

Aufgaben der Angestellten und Konsequenzen ihrer Kürzung

Der Stura diskutiert viel über die Erhöhung der Beiträge, ein Punkt, der immer wieder gebracht wird, sind die Angestellten. Wir möchten euch die Arbeit zeigen, die die wenigsten von euch sehen, da ihr weder regelmäßig im Haus seid, noch die Angebote des Sturas wahrnehmt oder in Teilen wahrnehmen müsst. Wir möchten auf wahrscheinliche Konsequenzen hinweisen.

Zunächst ein paar Hinweise zu den Angestellten an sich: die Angestellten sind dafür da, sich um die täglich anfallenden Aufgaben zu kümmern. Sei es Büro, IT oder Öffentlichkeitsarbeit, es geht um Aufgaben, die kontinuierlich bearbeitet werden müssen, für die Vorwissen nötig ist und für die dauerhaft Kontakt mit verschiedenen Stellen innerhalb der Uni gehalten werden muss. Kontinuierlich und dauerhaft meint hier mehr als ein Jahr (also länger als eine Wahlperiode) und unabhängig von Semester, Vorlesungsfreier Zeit und Prüfungsphasen. Diese dauerhafte Bearbeitung von Aufgaben ist wichtig, damit der StuRa sich eben nicht damit beschäftigen muss. Sie werden erledigt, egal ob es ein besonders aktives oder ein besonders passives Gremium ist, egal ob sich der Studierendenrat gerade wieder tief zerstritten hat oder friedlich miteinander arbeitet. Die Arbeit der Angestellten funktioniert geradezu unabhängig von den politischen Gegebenheiten im StuRa. Das geht sogar so weit, dass die Angestellten sich in ihrer Urlaubsplanung untereinander abstimmen und nie gleichzeitig im Urlaub sind und dass sie sich im Krankheitsfall teilweise vertreten können. Die Angestellten sind sogar untereinander im Urlaub und Krankheitsfall erreichbar und würden eher in beiden Fällen aus der Ferne arbeiten, als den Stura mit Vertretungs-Notfällen zu belästigen.

Tätigkeiten des Büros

Das Büro ist die erste Anlaufstelle für alle. Täglich kommen etliche Mails an, das Telefon klingelt, in den Öffnungszeiten kommen mit und ohne Anmeldung Studierende, Arbeitskreis-Mitglieder, Referent*innen und ja, auch Stura-Mitglieder, und finden mit ihren Anliegen Gehör. Auch alle Anfragen von außen bündeln sich hier und werden vom Büro an die Verantwortlichen weitergeleitet.

Das offene Stura-Haus mit seinen täglichen Öffnungszeiten war eine bewusste Entscheidung von den Studierendenräten vor euch. Wenn ihr plant, Elkes Stelle nicht neu zu besetzen, vielleicht maximal eine Minijob-Stelle einzurichten, und auch die Werkstudentenstellen von IT und ÖffRef zu kürzen, da diese das Büro und dessen Arbeit tatkräftig unterstützen, dann entscheidet ihr euch aktiv gegen dieses offene Konzept.

Dies kann folgende Konsequenzen haben:

- Die Transponder für den SSR können nicht mehr jeden Tag ausgeliehen und zurückgebracht werden, daher kann der SSR weniger von Studierenden genutzt werden.
- Auch die Ausleihe von Technik oder Material kann nur noch eingeschränkt genutzt werden.
- Die Studierenden, die Beratungen gebucht haben, können nicht mehr einzeln an ihre Termine erinnert werden. Daher kann es öfter dazu kommen, dass wir Beratungen bezahlen müssen, die durch kurzfristige Absagen oder Vergessen gar nicht stattfinden.
- Es ist fraglich, inwiefern Zusatzangebote wie die Jobbörse weiterhin angemessen betreut werden können.
- Der Arbeitsaufwand für das SPK wird sich signifikant erhöhen, wenn nicht mehr die Zeit ist, konkrete Anfragen direkt zu bearbeiten, sondern diese stattdessen nur weitergeleitet werden.
- Auch können Aufgaben, die das SPK gerne an das Büro delegiert, wie Anrufe und Kontakt zum Universitätspersonal aufnehmen, nicht mehr abgenommen werden.
- Dringende, kurzfristige Anliegen von Studierenden können nicht mehr rechtzeitig bearbeitet werden. Dies kann auch dazu führen, dass der Stura den Ruf bekommt, nicht helfen zu können und sich weniger Studierende an ihn wenden.

Die Angestellten im Büro sind die einzigen Angestellten und Teile des Sturas, die ihn wirklich über lange Zeit begleiten. Auch Referent*innen und Werksstudierende sind meist nur ein paar Jahre dabei, weil sie früher oder später ihren Abschluss machen werden. Wenn ihr diese Struktur abbauen wollt, dann baut ihr auch euer eigenes Gedächtnis ab. Welches Stura-Mitglied durchforstet tatsächlich alle Protokolle der letzten zehn Jahre, um herauszufinden, was über ein Thema schon besprochen und beschlossen wurde?

- Das Büro steht auch im Austausch mit anderen Institutionen wie Career Center, Familienbüro, international Office oder Apleona, den Hausmeistern usw. Diese Stellen sind froh darüber, einen festen Ansprechpartner zu haben, ohne genug Arbeitszeit im Büro kann es sein, dass dieser Kontakt vernachlässigt werden müsste.
- Das Büro hilft überall aus: Angefangen von Blumen gießen, Spülmaschine ausräumen, Milch und Hygiene Produkte kaufen, Getränke und sonstigen Kram für AKs, Sprechis usw. bestellen ... die Liste ist lang.
- Anne braucht verlässliche Hilfe am Beratungsdonnerstag und ggf. anderen Terminen - wenn die zweite Bürokräft eine studentische Hilfskraft mit Minijob ist, kann es problematisch werden, dies mit dem sich änderenden Stundenplan zu vereinen.
- Im Büro kennt man das "Gesetz der größten Gemeinheit", d.h. alle kommen zur selben Zeit und dann klingelt auch noch das Telefon - mehr als eine einzelne Person stemmen kann. Das führt zu längeren Wartezeiten, weniger Zeit für Betreuung und Erklärung.

Tätigkeiten der Öffentlichkeitsarbeit

Ohne die Öffentlichkeitsarbeit würde die Studierendenschaft nichts von der Arbeit des Sturas mitbekommen. Sie ist die Schnittstelle zwischen Gremienarbeit und den Studis und sorgt dafür, dass der Stura nicht nur im Elfenbeinturm arbeitet. Es wird oft beanstandet, dass der Stura zu wenig sichtbar ist, deswegen die aktuelle Struktur abzubauen, ist da nicht die richtige Schlagrichtung.

Laufende Aufgaben der ÖA sind zum Beispiel das Veröffentlichen von den Statements der Referate. Die Texte werden redaktionell bearbeitet, dazu Grafiken erstellt, inklusive Bildbeschreibungen geschrieben und dann auf der Website und den sozialen Netzwerken hochgeladen. Öfters passiert es auch, dass das SPK abends einen Umlaufbeschluss für ein Statement macht, dass dann am nächsten Tag noch raus soll - auch dafür sorgt die ÖA.

Alle Rundmails, die an die Studierenden verschickt werden, gehen mindestens über den Tisch der ÖA, wenn sie nicht ganz von dieser verfasst werden.

Zu jeder Ausgabe der Hastuzeit schreibt die ÖA einen Artikel für die "Stura Seiten".

Die ÖA verwaltet die Website-Inhalte und achtet darauf, dass alles aktuell gehalten wird. Wenn die Sprecher*innen das wollen, gibt es für die Website auch ein Porträt-Foto für die Website.

Zudem gibt es einige Events im Stura-Jahr, zu denen weitere Werbung geboten ist: Hochschulwahlen inklusive Löwenrunde und Wahlparty, Hochschulinformationstag, Campus Open Air, Clubtour oder Immatrikulationsfeier, um die größten zu nennen. Hierfür braucht es Werbung auf der Website, den sozialen Netzwerken, aber auch ganz analog Flyer und Poster. Wenn der Stura das möchte, dann gibt es auch Reels und andere Videoformate. All das erstellt und koordiniert die ÖA.

Zudem hat der Stura Werbemittel, die konzipiert, gestaltet, bestellt und verwaltet werden müssen. Die ÖA hat den Überblick, wie viel davon noch da sind, wann es gilt, neue zu bestellen, wie viele auf einer Veranstaltung gebraucht werden und so weiter. Für Events wie die Löwenrunde braucht es zudem inhaltliche Vorbereitung und Moderation, Absprachen mit den Referent*innen, die von der ÖA koordiniert werden, damit auch neue Referent*innen alles auf dem Schirm haben. Der Stura sieht davon nur einen kleinen Teil, wenn die Mitglieder dann mal gefragt sind, z.B. einen Stand zu betreuen. Diesem Stand gehen etliche Absprachen mit der Uni voraus, die Planung von Werbemitteln, Koordination mit Arbeitskreisen und Initiativen und anderen Freiwilligen. Vor den heißen Phasen wie Hochschulwahlen und Einführungswochen heißt das gerne mal Überstunden schieben und auch an Wochenenden und Abenden arbeiten.

Neben der ÖA für den Stura kommen auch die Betreuung und Unterstützung der Arbeitskreise sowie das Verbreiten von Stura-geförderten Projekten hinzu. Dabei geht es um die Freigabe von deren Postern, Flyern und Posts und der Überprüfung, wie das Stura Logo verwendet wird. Aber auch weitere Unterstützung, wie das Gestalten von Posts für die AKs, das kontinuierliche Teilen von Stura-geförderten Projekten auf sozialen Netzwerken oder der Aufbau eines gemeinsamen Kalenders.

Die ÖA unterstützt den Stura, da heißt auch, dass versucht wird, alle Wünsche von Mitgliedern oder Referent*innen umzusetzen. Innerhalb von drei Wochen eine Diskussionsrunde umsetzen? Alles klar.

Ganz ohne Engagement des Gremiums kann aber auch die ÖA nicht funktionieren. Wenn der Stura selbst keine Veranstaltungen plant, keine Statements veröffentlicht oder anderweitig Dinge tut, die für die allgemeine Studierendenschaft relevant sind, dann kann auch nichts nach außen getragen werden.

ÖA ist weit mehr als ein Post auf Instagram die Woche. Gute Öffentlichkeitsarbeit legt Wert auf inklusives Design und Verbreitungswege, die möglichst breite Zielgruppen ansprechen. Für all das braucht es Expertise und einen langfristigen Überblick.

Sollte die ÖA gekürzt werden, hat dies mögliche Konsequenzen:

- Weniger Aufmerksamkeit für die Aktivitäten des Sturas, dadurch noch mehr Entfernung zur Studierendenschaft.
- Weniger Aufmerksamkeit für die Aktivitäten der Arbeitskreise und geförderten Projekte.
- Weniger Bewusstsein in der Studierendenschaft für die Angebote des Sturas, z.B. die Beratungen

- Weniger Zusammenarbeit mit wichtigen Akteuren in der Stadt, z.B. dem Freiwilligentag
- Weniger Zusammenarbeit mit den Referaten: Keine Übernahme von Organisation und Planung größerer Projekte, keine Unterstützung für Ideen, die über die Zeit eines Referats hinausgehen, kein Einspringen im Krankheitsfall
- Zeitsparende ÖA, die gegen die politische Meinung des Sturas verstößt: z.B. kein Achten auf inklusives Design, Mehrsprachigkeit, Grafiken aus KI-Diebstahl, Verbreitung nur noch über proprietäre Kanäle.
- Weniger Auseinandersetzung mit der Universität, sowohl für gute Zusammenarbeit und nötige Kritik
- Gespräche mit Marketing und Veranstaltungsplanung der Uni zeigen, dass der Stura dort wenig respektiert wird. Dies wird nicht dadurch steigen, dass es häufig wechselnde Ansprechpartner*innen mit weniger Expertise gibt.
- Weniger Kapazitäten in den "heißen" Phasen, wenn das Studium vor Ehrenamt priorisiert wird
- Weniger Kapazitäten für kurzfristige Aufgabenübernahme, z.B. Statements oder Kommentar-Moderation

Tätigkeiten der IT & Datenschutz

Der Stura hat seine eigenen Strukturen aufgebaut und ist damit einer der wenigen Studierendenräte, die tatsächlich ein ganzes Haus mit funktionierender Infrastruktur haben. Diese Strukturen wurden aufgebaut, weil sich die Universität nicht für uns interessiert. Weder will sie den Sprecher*innen Datenschutzschulungen geben, noch will das ITZ unsere Technik verwalten. Die Auseinandersetzungen mit der Uni rund um die Beschaffung von Lizenzen hat auch mal wieder gezeigt, dass die Uni für uns nicht verantwortlich sein muss, wenn sie es nicht gerade explizit will.

Die IT des Studierendenrates ist über Jahrzehnte gewachsen und hat sich in dem Zuge enorm professionalisiert. Was Anfang der 2000er noch als optionales Herzprojekt von Informatik-Studenten angefangen hat, ist mittlerweile ein richtiger kleiner IT-Betrieb geworden, in dem extrem viel Expertise und Verantwortung steckt. Der StuRa hat eine eigene Server-Struktur, mit eigener Domäne, eigener Nutzer-Verwaltung, eigener Verwaltung der Drucker (und der damit verbundenen Kosten), ein eigenes Gruppen-System zur Verwaltung von Freigaben und Laufwerken, betreut die externen Webseiten der Arbeitskreise, hat eine eigene selbst gehostete Websites und jetzt auch noch eine eigene Cloud. Der StuRa macht das seit jeher selbst, um unabhängig von der Uni zu sein, mit der wir im Zweifelsfall in Konflikt stehen, um flexibel zu sein und kurzfristig auf sich ändernde Gegebenheiten reagieren zu können. Die Stura-IT ist rund um die Uhr für die Mitglieder des Sturas erreichbar. Die Uni ist das nicht, externe Dienstleister sind es nur zu horrenden Preisen.

Datenschutz ist Nebensache?

Laut manchen Plänen soll der Datenschutz abgeschafft und bei der Uni angegliedert werden, bei manchen soll ein neues Referat geschaffen werden. Monatlich sind für den Datenschutz momentan 20 Stunden angesetzt. Wer an der Uni soll diesen Arbeitsaufwand einfach so übernehmen, wenn diese Person mit den Stunden schon ausgelastet ist?

Mögliche Konsequenzen, wenn der Datenschutz am Stura abgeschafft oder durch ein Referat eingeschränkt wird:

- Es gibt keine Datenschutzschulungen mehr, dies wird daher zu mehr Datenschutzvorfällen führen, da der Stura mit vielen personenbezogenen Daten arbeitet.
- Datenschutzanfragen würden beim DSB der Uni eine deutlich höhere Bearbeitungszeit bedeuten
- Ein DSB der Uni müsste sich mit großem Aufwand in die Abläufe des Sturas einarbeiten und würde dabei vieles radikal auf den Kopf stellen, was gerade sehr behutsam gemacht wird. Außerdem müsste man sich fragen, ob es gewollt ist, dass die Uni dermaßen tiefe Einblicke in unsere Strukturen bekommt, denn:
- Eine Angliederung an der Uni ist heikel, da der Stura ggf. im Dissens mit der Uni ist; als gewählte Interessensvertretung der Studierenden müssen deren zT fragile Daten gegenüber der Uni geschützt werden! Das in die Hände der Uni zu geben wäre fatal. Andere Interessensvertretungen (zB der Personalrat) haben auch eine eigene datenschutzbeauftragte Person
- Sollte der Datenschutz in ein Referat überführt werden, so werden häufiger wechselnde Referent*innen auch öfter die (extrem teure) Datenschutz-Weiterbildung besuchen müssen.
- größtes Manko der Trennung von Datenschutz und IT: die Stunden können gerade zwischen Datenschutz und IT flexibel aufgeteilt werden. Das heißt, in Zeiten, in denen beim Datenschutz viel los ist (Schulungen, meldepflichtige Vorfälle) kann dafür auch mehr Zeit aufgewendet werden. Das gleicht sich mit Zeiten, in denen auf IT-Seite viel los ist (Hochschulwahl, Löwenrunde, Einarbeitung neues SPK) halbwegs wieder aus. Hinzu kommt dass die Verbindung beider Posten zu Synergien führt, die wiederum Zeit sparen. Eine Trennung beider Bereiche würde dazu führen, dass beide Bereiche zu wenig Stunden haben. Hier spart man nichts, man baut insgesamt die Arbeitsfähigkeit ab.

Einschränkung der IT

Die ursprüngliche Idee rund um die IT, die Anfang April präsentiert wurde, war haarsträubend: Man könne ja die IT komplett ans ITZ auslagern. Die ist zum Glück vom Tisch, gerade wird die Trennung von Datenschutz und IT vorgeschlagen, was

Patricias Stelle wieder zum Minijob machen würde. Im Folgenden soll gezeigt werden, wie die IT des Stura zusammengesetzt ist, warum das so ist, warum eine Auslagerung an das ITZ keine gute Idee war, warum die Kombination aus Datenschutz und IT in unserem Fall okay ist und was passiert, wenn Patricias Stelle wieder ein Minijob ist.

Zusammensetzung IT: die IT des Stura besteht aus Patricia im Front-End / First-Level-Support und Lutz Groß-Meier von der Firma Gromwell im Back-End / Second- und Third-Level-Support. Lutz Groß-Meier ist Patricias Vor-vor-Vorgänger und hat das System so wie es ist mit aufgebaut und kennt es ins kleinste Detail, was ein großer Vorteil ist. Lutz kümmert sich um Updates unserer Systeme, um die Firewall, um Zertifikate, um Back-Ups, kurz, darum, dass im Hintergrund alles rund läuft. Dass jemand qualifiziertes wie Lutz diesen Job macht, gibt dem ITZ Sicherheit, dass unsere Systeme ordentlich betreut werden, was wiederum die Voraussetzung dafür ist, dass wir zum Beispiel bei der Webseite die uni-halle.de - Endung nutzen können. Außerdem ist Lutz als ausgebildeter ITler Ansprechpartner für Patricia, die vieles noch lernt, sodass Lutz auch im Zweifelsfall die Verantwortung trägt, wenn etwas schief läuft.

Patricia kümmert sich um die Erstellung von Accounts, um die Drucker, die Cloud, die Mailverteiler, um Lizenzen für verschiedenste Software, um die Webseite, hilft bei der Bedienung von Programmen, hält den Kontakt zum ITZ rund um den Mail-Support und kümmert sich um so ziemlich alles im Stura, was etwas mit Technik zu tun hat.

Warum diese Zweiteilung: Max Nordhaus, der Vorgänger von Patricia, hat 8 Jahre lang Sysadmin des Stura. Damals gab es nur eine Stelle für alles zusammen. Max hat sich in dieser Zeit extrem weitergebildet und die IT enorm professionalisiert (der Mensch, der zwischen Max und Lutz angestellt war, hat leider eher Chaos hinterlassen). Als Max 2023 mit seinem Master fertig wurde und den Stura verlassen wollte, hat man versucht, gleichermaßen qualifizierten Ersatz für Max zu finden. Das war nicht erfolgreich, denn zwischen den geforderten Aufgaben und Qualifikationen und der gebotenen Bezahlung lag eine riesige Lücke. Die einzige Bewerberin war Patricia, die die Anforderungen zwar auch nicht erfüllt hat, aber immerhin eine Ausbildung in dieser Richtung macht und als langjähriges Stura-Mitglied die Strukturen des Sturas kennt. Es gab damals auch den Versuch, eine externe Firma für die komplette IT-Betreuung zu finden. Es gab auch Angebote, die aber bedeutet hätten, dass die Stura-Systeme einmal komplett umgekrempelt worden wären. Außerdem waren in den Angeboten keine direkte First-Level-Ansprechperson vorgesehen gewesen, günstiger wäre es trotzdem nicht gewesen. Deshalb gab es dann die Entscheidung, die IT in die genannten Bereiche zu teilen, um die professionelle (und sichere!) Betreuung sicherzustellen und eine Ansprechperson für die kleinen Probleme im Alltag zu haben.

Auslagerung ans ITZ: Das ITZ ist jetzt schon unterbesetzt und überarbeitet und führt Aufgaben, die selbst vom Rektorat übertragen werden, nicht aus. Die Betreuung der Stura-IT braucht etwa 20-25 Wochenstunden. Die liegen im ITZ auch nicht einfach rum. Eine Auslagerung würde im Endeffekt bedeuten, dass der Stura sein Haus direkt zumachen kann. Das eigene Netzwerk, die Autonomie, alles was uns so positiv von anderen Studierendenschaften unterscheidet wäre damit gestorben. Vielleicht gäbe es noch die Mail-Verteiler und die Webseite, aber keine Domäne mit Laufwerken und Wissensspeicher, die selbst gehosteten Webseites, von den Webseiten der Arbeitskreise und allem anderen ganz zu schweigen. Und bei den Mails merkt man es ja jetzt schon: die Bereitstellung läuft bereits über das ITZ. Das führt zu Verzögerungen beim Erstellen neuer Accounts. Wenn das ITZ auch noch die Verwaltung der Verteiler vollständig übernimmt, würde das die Bearbeitungszeiten noch mehr verlängern und die Arbeitsfähigkeit des Sturas wird eingeschränkt. Eine komplette Abhängigkeit vom ITZ bedeutet auch eine Schwächung der Position des Stura bei Konflikten mit der Uni. Das ITZ ist nicht dazu verpflichtet, sich um unsere Infrastruktur zu kümmern und würde das nur aus Kulanz machen. Ein Wort vom Rektorat könnte das sofort beenden.

IT und Datenschutz: Ja, Sysadmin und DSB soll *eigentlich* nicht in der selben Person angelegt sein. Das kommt daher, dass die Person, die ein System aufbaut, wartet und damit arbeitet, nicht die Person sein sollte, die es "objektiv" auf Herz und Nieren prüft. Nun ist das rechtliche Konstrukt des Stura manchmal schwer durchdringbar. Der Stura ist eine Teilkörperschaft öffentlichen Rechts, hat aber nur 4 Angestellte - braucht der Stura überhaupt eine Datenschutzbeauftragte? Zumindest braucht er ein Datenschutzkonzept, das hat die Landesdatenschutzbeauftragte nach dem letzten größeren Vorfall mitgeteilt. Aber wer soll das schreiben? Man könnte gegenüber dem Gesetzgeber so argumentieren, dass Patricia durch die Trennung von Front-End und Back-End nicht *der* Sysadmin ist, der laut DSGVO nicht DSB sein darf. Außerdem war Max auch jahrelang DSB des Stura und niemanden hat es gestört. Und Max war *der* Sysadmin. Fairerweise muss man natürlich sagen, dass Max sich nach seinem Weggang um eine Trennung bemüht hat, aber auch da hat sich beim Versuch, ein Referat draus zu machen, niemand für diese Aufgabe gefunden. An dieser Stelle sei auch erwähnt, dass Studierendenschaften, die ihren Referaten zu eng zugeschnittene Aufgabenfelder gegeben haben, schon mächtig auf die Nase geflogen sind. Wenn im Referat nämlich zu viel konkrete Tätigkeiten festgeschrieben ist und zu wenig freiwilliges Ehrenamt, findet das die Rentenversicherung nicht so ideal und fordert irgendwann SV-Beiträge nach, weil es defacto ein Anstellungsverhältnis war. Es könnte also passieren, dass der Stura durch die Auslagerung des Datenschutzes in ein Referat kein Geld spart, sondern nur später bezahlt.

Front-End im Minijob: Bei der Trennung von Front-End und Back-End 2023 wurde das Front-End als Minijob angelegt. Das war allerdings erstmal nur als Test gedacht, schließlich wusste auch Max nicht, wie viel Zeit das Front-End tatsächlich braucht und wie sich die Aufgaben zwischen Patricia und Lutz tatsächlich aufteilen. Und es stellte sich schnell heraus, dass das nicht

wirklich ausreicht und Patricia Überstunden über Überstunden sammelt. Dann kam Anfang 2024 der Datenschutz dazu. Patricia sammelt noch immer Überstunden und hat teilweise ganze Wochen frei, um die abzubummeln, es ist aber auf ein halbwegs händelbares Maß geschrumpft. Wenn Patricia die Datenschutz-Stunden fehlen, würden Aufgaben schlicht liegen bleiben, weil die Zeit fehlt. Lizenzen könnten nicht rechtzeitig verlängert werden, das Buchhaltungsprogramm der Finanzen müsste vielleicht ein paar Tage auf Updates warten und würde in der Zeit nicht funktionieren, kurzfristige Probleme wie vergessene Passwörter oder gesperrte Zugänge könnten nicht sofort behoben werden, das Freischalten neuer Zugänge für Referate und Sprechis müsste teilweise warten. Einige Fachschaftsräte verlassen sich darauf, dass es IT-Support im Stura gibt. So laufen bei der IT die Backup- bzw Wiederherstellungsadressen für viele FSR-Accounts zusammen. Der IT weniger Stunden zur Verfügung zu stellen würde auch bedeuten, den FSRs Sicherheit zu nehmen. Die Cloud, die sich im Aufbau befindet und gerade schon von einigen begeistert benutzt wird, wird wieder verschwinden. Sie ist ein Wunsch-Projekt und kein Muss. Rückfall auf einen Minijob würde keinen Raum für Wunsch-Projekte lassen. Das würde aber auch bedeuten, dass Arbeitskreise, die durch die Cloud von bezahlten, extern gehosteten Cloud- oder Aufgabenverwaltungs-Lösungen umziehen konnten, wieder Geld für Lizenzen ausgeben müssten. Hier spart der Stura kein Geld, es wird nur woanders ausgegeben. Generell: Patricia wäre deutlich weniger im Haus und wäre, auch wenn sie nicht da ist, viel weniger erreichbar.

Allgemeine Anmerkungen

Der Studierendenrat hat sich in der Vergangenheit stets mit Arbeitskämpfen solidarisiert und sich für gute Arbeitsbedingungen für Studierende, aber auch die eigenen Angestellten stark gemacht. Listen, die diese Werte teilen, sind stark im Studierendenrat vertreten. Die Umwandlung von unbefristeten Werkstudentenstellen in Minijobs oder gar Referate sind ein Armutszeugnis für den StuRa als Arbeitgeber und heuchlerisch dazu. Zum einen stellt der StuRa sich hinter gewerkschaftliche Bewegungen wie TV Stud, die sich - mit Recht - für gute und sichere Arbeitsbedingungen für Studis, sowie eine Bindung an den Tarifvertrag stark machen, die eigenen studentischen Angestellten sollen aber aus finanziellen Gründen wegrationalisiert und durch für den Arbeitgeber günstigere, aber prekäre Minijobs oder gar Ehrenamt ersetzt werden. Minijobs bieten keinerlei soziale Absicherung, nur eine geringe Entlohnung und kann im Stundenumfang in kleinster Weise einen Werkstudi-Job ersetzen. Mit Referaten kann man noch nicht mal auf freiwilliger Basis Rentenpunkte sammeln, obwohl man teilweise extrem viel Zeit und Expertise in sie steckt, von einer finanziellen Entlohnung fangen wir gar nicht erst an. Die angestrebten Vorschläge wären eine Bankrotterklärung an alles, wofür der Stura steht. Das oft vorgebrachte Argument, dass es doch in anderen Gremien auch alles als Ehrenamt funktioniere, ist trivial. Ja, im Endeffekt lässt sich alles als Ehrenamt gestalten, doch das hat dann auch Konsequenzen. Genauso könnte man argumentieren, dass auch FSR-Finanzen keine eigene Buchhaltung brauchen. Aber darum geht es nicht, die Festanstellung für feste Aufgaben ist eine Prioritätensetzung. FSRs sind nun mal nicht der Stura und es ist ein gewaltiger Unterschied, ob 18.000 oder 2.000 Studis versorgt werden sollen. Es ist zudem besorgniserregend, dass am falschen Ende gespart wird und jahrelang aufgebaute, bewährte Strukturen abgerissen werden. Diese Entwicklung ist nicht nachhaltig und schadet auf mittel- und langfristige Sicht der Studierendenschaft und auch dem Stura. So sollte es zum Beispiel nicht rein als finanzielle Belastung gesehen werden, dass der Stura ein eigenes Haus mit selbstverwalteter IT hat - diese Infrastruktur sollte geschätzt und nicht den Studierenden entrissen werden. Dass der Stura ein offenes Konzept hat, durch das Hilfe suchende Studis aufgefangen und unterstützt werden, sollte als positives Beispiel für seine wichtige Arbeit vorangestellt werden.